

DAZ SNEMÆRE

FASSUNG A

Ez het ein koufman ein wip,
 diu was im liep als der lip.
 er wær ir liep, des jah ouch sie,
 iedoch gewan ir herze nie
 5 die warheit darinne:
 daz waren valsche minne.
 ez geschach bi einen ziten,
 niht langer wold er biten,
 von sinem hus fuor er
 10 mit koufe durch gewinnes ger.
 er huop sich uf dez meres fluot,
 als noch manic koufman tuot.
 do kom er in ein fremedez lant,

FASSUNG B

Kain laster er gesat,
 der untrü wider gat.
 der ist och ain wiser man,
 der stat wol gebiten kan.
 5 ain man hett ain schön wib,
 dú im waz lieb sam sin lib,
 dez er hart türe swür.
 do er sins koffez für,
 daz er bejagte güt,
 10 als noch vil manger tüt,
 bi ainen andern man
 si ain kint gewan.

DAS SCHNEEKIND

FASSUNG A

Ein Kaufmann hatte eine Frau,
 die liebte er wie sein Leben.
 Daß sie ihn liebe, sagte auch sie,
 aber die aus dem Herzen kommende
 Wahrheit war das nicht:
 5 es war vorgetäuschte Liebe.
 Eines Tages begab es sich,
 daß er nicht mehr bleiben wollte
 und mit seinen Waren auszog,
 um Geld zu verdienen.
 10 Er begab sich hinaus auf die Fluten des Meeres,
 wie es heute noch viele Kaufleute tun.
 Da kam er in ein fremdes Land,

FASSUNG B

Keine Schmach lädt der auf sich,
 der Verrat entgegentritt.
 Auch ist der ein kluger Mann,
 der die richtige Gelegenheit abwarten kann.
 Ein Mann hatte eine schöne Frau,
 5 die liebte er wie sein Leben;
 darauf schwor er viele Eide.
 Als er in Geschäften unterwegs war,
 um Geld zu verdienen,
 wie viele es tun,
 10 da bekam sie von einem anderen Mann
 ein Kind.

(A) da er guoten kouf inne vant.
 15 er beleip durh gewinne
 driu jar darinne,
 daz er nie wider heime quam,
 unz daz vierde jar ende nam.
 sin wip in minnedlichen enphienc,
 20 ein kindelin mit samt ir gienc.
 do vragt er der mære,
 wes daz kint wære.
 si sprach: »herre, mich geluste din,
 do gie ich in min gertelin.
 25 des snewes warf ich in den munt,
 do wurden mir din minne kunt,
 do gewan ich ditze kindelin.
 ze minen triuwen, ez ist din.«
 »ja maht du vil wol war han,
 30 wir suln ez ziehen«, sprach der man.
 er braht si des niht inne,

(B) wan wirtes frömdi schaden birt.
 do daz vernam der wirt
 15 do fragt er si der mære,
 wār dez kindes vatter wære.
 si sprach: »hertzlieber man,
 grossen jamer ich gewan.
 mich begund nach dir belangen
 20 und kam allain gangen
 in unsern wurtzgarten,
 da ich din wolt warten,
 wann mir waz nach dir we.
 do lag ein ungefüger sne,
 25 dez lait ich in den munt.
 do ward ich swanger ze stunt
 von der brünschlichen gir,
 die ich hett do zu dir.«

in dem er gute Geschäfte machte.
 Um Geld zu verdienen, blieb er
 15 drei Jahre dort,
 und er kam erst wieder nach Hause,
 als das vierte Jahr zu Ende ging.
 Seine Frau empfing ihn freundlich,
 ein kleines Kind ging an ihrer Hand.
 20 Da fragte er danach,
 wem dieses Kind gehöre.
 Sie sagte: »Herr, mich verlangte nach Dir,
 da ging ich in mein Gärtlein.
 Ein wenig Schnee warf ich mir in den Mund,
 25 da spürte ich Deine Liebe,
 und empfing dieses Kind.
 Bei Gott, es ist das deine.«
 »Ja, Du magst recht haben,
 wir wollen es großziehen«, sagte der Mann.
 30 Er ließ sie das auch später nicht merken,

Denn die Abwesenheit des Mannes bringt immer
 Unheil.

Als der Mann das hörte,
 fragte er sie danach,
 15 wer der Vater des Kindes sei.
 Sie antwortete: »Allerliebster Mann,
 mir ist es ganz schlecht ergangen.
 Mich verlangte nach Dir,
 20 und ich ging alleine
 in unseren Kräutergarten,
 um nach Dir Ausschau zu halten,
 denn ich hatte große Sehnsucht.
 Dort lag eine Menge Schnee,
 25 davon nahm ich etwas in den Mund.
 Sofort wurde ich schwanger
 durch das unwiderstehliche Verlangen,
 das mich nach Dir erfaßt hatte.«

(A) daz er valscher minne
 an ir was worden gewar
 unz dar nah wol über zehen jar.
 31 er lert daz kint under stunden
 mit hæbechen unt mit hunden,
 mit schachzabel unt mit vederspil
 maniger hant freude vil,
 mit zuhte sprechen unt swigen,
 40 herpfen, rotten unt gigen
 unt allerhande saiten^{en}spil
 unt ander kurzewile vil.
 nu biez er aber die knehte
 diu schef bereiten rehte
 45 mit spise nah dem alten site.
 des snewes sun fuort er mite.
 er huop sich uf daz wilde mer,
 die unde sluogen in entwer.
 si sluogen in in ein schœne lant,

(B) der man antwürt also:
 30 »dez bin ich hertzlichen fro,
 das got uns gab disen sun
 gar lieplich züchte dün.
 er wirt, wil got, ain werder man,
 ist daz im got dez lebens gan.
 35 er ist mir innicklichen zart.«
 do daz kint ze knaben wart,
 do sprach er dem wibe zu:
 »hertz trüt, ez ist ze frü,
 daz ich uz für disen knaben.
 40 man musz in dest lieber haben,
 gelernt er wol gebaren
 von kintlichen jaren.
 was man bi zit hebet an,
 wol man daz gelernen kan.
 45 hey, wol ain man wirt daz kint.«

daß er ihre betrügerische Liebe
 erkannt hatte,
 über mehr als zehn Jahre hin.
 Er unterrichtete das Kind mit der Zeit
 35 in der Jagd mit Habichten und Hunden,
 im Schachspiel und im Umgang mit Vögeln,
 in Vergnügungen von mancherlei Art,
 mit Anstand sprechen und schweigen,
 das Spiel mit Harfe, Rote und Geige
 40 und vielerlei Saiteninstrumenten
 und viele andere Unterhaltungen.

Eines Tages aber ließ er die Dicner
 die Schiffe wieder ordnungsgemäß ausrüsten,
 mit Speisen, wie es üblich war.
 45 Den Schneesohn nahm er mit.
 Er fuhr hinaus auf das wilde Meer.
 Die Wellen warfen ihn hin und her.
 Sie verschlugen ihn in ein schönes Land,

Der Mann antwortete ihr:
 »Darüber bin ich von Herzen glücklich,
 30 daß Gott uns diesen Sohn geschenkt hat,
 damit wir ihn liebevoll erziehen.
 Er wird, so Gott will, ein tüchtiger Mann,
 wenn Gott ihn alt werden läßt.
 Ich bin ihm von Herzen zugetan.«
 35 Als das Kind zum Jüngling geworden war,
 da sagte der Mann zu seiner Frau:
 »Schätzchen, es ist zu früh,
 diesen Jüngling unter die Leute zu lassen.
 Man wird ihn noch netter finden,
 40 wenn er noch als Kind lernt,
 sich richtig zu benehmen.
 Was man bei Zeiten anfängt,
 das kann man auch gut lernen.
 Wohlan, ein rechter Mann wird dieses Kind.«
 45

50 (A) da er einen richen koufman *vant*,
 der vragt in sa der mære,
 wa sin koufschatz wære.
 des snowes sun wart dafür gestalt,
 mit drinhundert marken er in galt:
 55 daz was ein grozer rihtuom.
 ouch het er des vil grozen ruom,
 daz er daran niht was betrogen,
 daz er daz gouchelin het gezogen.
 der schatz braht im in sinen gwalt,
 60 daz im zwir als vil galt.
 nu beleip er niht langer da,
 mit fröuden fuor er heim sa.
 sin husvrowe gegen im gienc,
truerecliche si in enphienc.
 65 si vragt in: »wa ist daz kint?«

(B) si sprach: »dū dich sin underwint
 mit unverwenckten trūwen,
 wan ich stirb von rūwen,
 ob im geschāch arges icht.«
 50 sus nam er in sin phlicht
 den schönen sneknaben
 und begund sich uz haben.
 er swūr vast dem wib
 bi got und sinem lib,
 55 er pflāg sin, so er beste kōnd,
 als er im liebes gūnd.
 wenn er vor nie gebarte,
 daz er sin nit warte,
 so wol kōnd er gebaren
 60 und siner lūn varen.
 er bracht in in ain lant,
 da waz der sitt so gewant,

wo er auf einen reichen Kaufmann traf. 50
 Der fragte ihn gleich danach,
 wo seine Ware sei.
 Darauf wurde der Schneesohn angeboten,
 für dreihundert Mark kaufte er ihn:
 55 das war viel Geld.
 Außerdem erwarb er sich große Achtung,
 weil er sich nicht so weit betrügen ließ,
 daß er den kleinen Bastard großgezogen hätte.
 Der Kaufpreis brachte ihm so viel ein,
 60 daß ihn das doppelt entschädigte.
 Nun blieb er dort nicht länger,
 vergnügt fuhr er gleich nach Hause.
 Seine Frau kam ihm entgegen,
 freundlich empfing sie ihn.
 Sie fragte ihn: »Wo ist das Kind?« 65

Sie antwortete: »Kümmere Du Dich um ihn
 mit un verrückbarer Treue,
 denn ich stürbe vor Schmerz,
 wenn ihm etwas Böses zustieße.«
 50 So nahm er ihn in seine Obhut,
 den schönen Schneeknaben,
 und machte sich auf den Weg.
 Er schwor seiner Frau nachdrücklich,
 bei Gott und bei seinem Leben,
 55 daß er sich um ihn kümmern, so gut er nur könne,
 weil er ihm seine Liebe schenken wolle.
 Wenn das Kind auch vorher nichts habe tun können,
 ohne daß er aufgepaßt habe,
 so könne es sich nun auch gut benehmen
 60 und seinen Vorlieben nachgehen.
 Er brachte ihn in ein Land,
 in dem es Gewohnheit war,

(A) er sprach: »mich sluoc der wint
 beidiu hin unt her
 uf dem wilde mer entwer,
 do wart daz kint naz al da
 70 unt wart ze wazzer iesa,
 wan ich het von dir vernomen,
 daz er von snewe wær bekomen.
 ist aber daz war, daz ich høre sagen,
 sone darft du in nimmer geklagen.
 75 dehein wazzer vlieze so sere,
 ez hab die widerkere
 innerthalbe jares frist
 ze dem ursprunge dannan ez komen ist.
 so solt ouch du gelouben mir,
 80 ez flüzet schiere wider zu dir.«
 sus het er widernullet,
 daz er was betrullet.
 swelh man sich des bedenket,

(B) daz man kint koft.
 ez waz ain diet ungetoft.
 65 da verkoft er daz kint
 ze hant an underbint.
 er do mit dem güt für,
 der frowen er vil tür swür,
 do er kam in egiphte lant,
 70 da zerflosz er in dem sant
 von der sunnen hitz.
 er sprach: »ez waz vnwitz,
 daz ich nit gedacht e,
 daz er smiltz alz der sne,
 75 sid er waz von sne komen.«
 ir list mochte si nit frumen,
 er wär ir wol verkert.
 als si jm daz messer bot,
 bisses halb gab er irs wider.

Er antwortete: »Der Wind hat mich
 hin und her geworfen
 auf dem wilden Meer.
 Dabei wurde das Kind naß
 und wurde auf der Stelle zu Wasser,
 70 denn ich habe ja von Dir gehört,
 daß es aus Schnee entstanden ist.
 Wenn aber stimmt, was mir berichtet wird,
 dann mußt Du ihn nicht beklagen.
 Kein Wasser strömt so stark,
 75 daß es nicht zurückkommt
 binnen Jahresfrist
 zu der Quelle, aus der es entsprungen.
 So mußt auch Du mir glauben:
 es fließt bestimmt bald wieder zu Dir.«
 80 So hatte er gerächt,
 daß er so zum Narren gehalten worden war.
 Wenn ein Mann das im Sinn behält,

Kinder zu kaufen.
 Es war ein Volk von Ungetauften.
 Dort verkaufte er das Kind
 65 gleich ohne viele Umstände.
 Mit dem Erlös fuhr er zurück.
 Der Frau schwor er hoch und heilig:
 als er in Ägypten gewesen sei,
 da sei das Kind im Sand zerflossen
 70 wegen der Sonnenhitze.
 Er sagte: »Es war eine Dummheit,
 daß ich nicht daran gedacht habe,
 daß er wie Schnee schmilzt,
 da er doch aus Schnee entstanden ist.«
 75 Ihre List hatte ihr keinen Vorteil gebracht,
 sie war einfach umgedreht worden.
 So wie sie ihm das Messer gegeben hatte,
 gab er es ihr in böser Absicht zurück.

85 (A) ob in sin wip bekrenket,
daz er den *schranc* wider stürzet
unt mit listen liste lürzet:
daz ist ein michel wisheit,
wan diu wip habent mit karcheit
90 vil manigen man überkomen,
als ir e dicke habt vernomen.

80 (B) dez fiel ir alle fröd nider.
etlich belib stät,
der in noch also tät.
doch son wir hie bi mercken,
wer kan sin laster decken
85 und och sin hertzlait,
biß im sin stat wirt berait,
daz er mag wol erwenden
allenthalb an den enden,
der ist gar ain wiser man,
90 der lüg mit lüg gelten kan.

wenn seine Frau ihn verletzt,
daß er den Betrug zurückgibt
und der List die List entgegensetzt,
das zeugt von großer Klugheit,
denn die Frauen haben in ihrer Bosheit
schon viele Männer bezwungen,
wie Ihr ja schon öfter gehört habt.

Alle ihre Freude brach damit zusammen.
Manch einer möge konsequent bleiben,
der genauso handeln möchte.
Doch wir sollen hieran erkennen:
Wer seine Schmach verbergen kann
85 und seinen Schmerz,
bis sich ihm eine Gelegenheit bietet,
alles rundum
rückgängig zu machen,
der ist ein kluger Mann,
90 der Lüge mit Lüge zu vergelten vermag.

Überlieferung

Das *Schneekind* ist in zwei Fassungen überliefert.

Fassung A ist in die große Strickersammlung Wien 2705 (W), die mit ihr verwandten Handschriften E und Donaueschingen 93 und außerdem in die Märenhandschriften w und i aufgenommen worden. Sie ist sehr gut bezeugt.

Fassung B ist nur einmal und relativ spät in der Donaueschinger Liedersaalhandschrift überliefert.

Fassung A:

W (um 1280, bairisch-österreichisch), Bl. 161^{vb}-162^{rb}.

E (um 1350, Würzburg), Bl. 85th-85^{vb} (Faksimile: Hausbuch des Michael de Leone, Bl. 85).

w (1393, Innsbruck), Bl. 126^{va}-127^{rb} (Abdruck: Schmid, Codex Vindobonensis 2885, S. 434-436).

i (1456, Tirol, von w abhängig), Bl. 8^{ra}-8^{rb} (Faksimile: Sammlung kleinerer deutscher Gedichte, Bl. 8^r).

Donaueschingen, Fürstl. Fürstenbergische Hofbibliothek, Cod. 93, um 1400, nordbairisch: kleine Sammlung von Bispeln und Fabeln (Mihm, Überlieferung, S. 106 f.; Klaus Grubmüller, *Meister Esopus. Untersuchungen zu Geschichte und Funktion der Fabel im Mittelalter*, Zürich und München 1977, S. 126-135, 145), Bl. 24^e-26^e.

Fassung B:

l (Liedersaal-Handschrift: um 1430/33, Oberschwaben),
Bl. 243^{ra}-243^{va} (Abdruck: Laßberg, Lieder-Saal III, S.
513-515).

Autor und Entstehung

Fassung A wurde wegen der Überlieferungsgemeinschaft mit Werken des Strickers (insbes. in der alten Stricker-Handschrift W) lange Zeit diesem zugeschrieben (z. B. in der Ausgabe von Rosenhagen, Stricker, S. 52-54). Nach den Ergebnissen der Reimuntersuchungen von Konrad Zwierzina (vgl. Carl von Kraus, *Mittelhochdeutsches Übungsbuch*, Heidelberg 1926, S. 279 f.) kommt der Stricker als Autor nicht mehr in Frage (vgl. aber Ziegeler, *Erzählen im Spätmittelalter*, S. 193 Anm. 181). Datierungsanhaltspunkt ist die Überlieferung in Handschrift W: vor 1280, vielleicht im weiteren Umkreis einer Strickerschule.

Fassung B ist deutlich jünger, genauere Anhaltspunkte fehlen (Ende 14. Jahrhundert?).

Text

Fassung A: Die Wiener Stricker-Handschrift aus dem späten 13. Jahrhundert (W) bietet insgesamt einen verlässlichen Text. Auf ihn kann eine Ausgabe sich stützen. Nur an wenigen Stellen weist die Überlieferung auf individuelle Fehler oder Neuerungen von W, die rückgängig zu machen sind (von Gewicht ist dabei insbesondere die Koalition der mit W eng verwandten Donaueschinger Hs. 93 (d⁴) mit den Handschriften des anderen Überlieferungsstranges Ewi); die Abweichungen gegenüber W, die über die orthographische Normalisierung hinausgehen, sind im Text durch Kursivierung angezeigt:

13 *eine w.* 37 *mit* Ed⁴] fehlt Wwi. 41 *saitte spil* W. 43 *nu*

biez er aber die Ewi] er gebot aber daz sin W Er bies aber die d⁴.
45 *altem W.* 50 *vant d⁴Ewi] inne vant W.* 64 *truerecliche Ewi]*
minnechlichen W treulich d⁴. 68 *wildem W.* 85 *schranc d⁴E]*
srank w stranchk i schaden W.

Gravierendere Abweichungen der übrigen Handschriften gegenüber W sind im Stellenkommentar vermerkt; ein vollständiges Lesartenverzeichnis bietet Cramer, *Mæren-Dichtung I*, S. 171-174.

Weitere Ausgaben: Franz Pfeiffer, *Altdutsche Beispiele*. XL: *Das Schneekind*, in: ZfdA 7 (1849), S. 377-380; GA II, S. 383-385; Rosenhagen, Stricker, S. 52-54; de Boor, *Mittelalter*, S. 1417 f.

Übersetzungen: Fischer, *Schwankerzählungen*, S. 74 f.; Spiewok, *Decamerone*, S. 739-741.

Fassung B: Die Überlieferung in der Liedersaalhandschrift (l) als einzigem Textzeugen bietet keine Möglichkeit zu korrigierenden Eingriffen; auch der Sprachstand der Handschrift ist in seinem Abstand zum Original nicht zu beurteilen. Ich gebe Fassung B deshalb im Abdruck der Handschrift und reguliere nur die Schreibung von *u/v* und *i/j/y*. Bei der Interpretation der diakritischen Zeichen ist zu beachten, daß sowohl *û* (v. 9 f.: *gût : tût*) wie *ü* (v. 7 f.: *swûr : fûr*) für mhd. *uo* stehen können, *ü* außerdem auch für *û* (v. 38: *trût*).

Weitere Ausgaben: GA III, S. 726-728; Cramer, *Mæren-Dichtung I*, S. 175-177.

Motivik, Quellen, Thematik

Die Geschichte vom Schneekind ist im Mittelalter weit verbreitet (Texte bei Röhrich, *Erzählungen*, Bd. 1, S. 204-221; weiteres bei Weidhase, S. 61-63), über seine Vorgeschichte ist nichts bekannt, über den ironisierten Zusammenhang mit abergläubischen Empfängnisvorstellungen kann man spekulieren (Frosch-Freiburg, *Schwankmären und Fabiliaux*, S. 43 f.).

Gleich das älteste Zeugnis zeigt den Stoff in literarischer Umgebung. In der Sammlung der *Cambridge Lieder*, deren Entstehung mit dem Hof Kaiser Heinrichs III. (1028-1056) in Verbindung gebracht wird (VL² I, Sp. 1189 [Karl Langosch]), ist er als *Modus Liebinc* (mit deutscher Übersetzung gedruckt bei de Boor, Mittelalter, S. 1415-1417) überliefert, verfaßt von einem »stilistisch überdurchschnittlich versierten, gebildeten Autor« (VL² VI, Sp. 631 [Volker Schupp]). Die Verwendung des Stoffes für rhetorische Übungen (*abbreviatio*) bezeugt für das späte 12. Jahrhundert Galfred von Vinsauf (*Poetria nova*, hg. von Edmond Faral, *Les arts poétiques du XII^e et du XIII^e siècle*, Paris 1962, S. 197-262, v. 713-717).

Es ist gut vorstellbar, daß der anonyme deutsche Autor der Fassung A die Geschichte in solchen Zusammenhängen, also im Rahmen der lateinischen Klerikerkultur, kennengelernt hat. Dem *Modus Liebinc* steht der deutsche Anonymus jedenfalls in einigen Zügen (Entgegengehen der Gattin, Essen des Schnees) näher als dem altfrz. Fabliau *De l'enfant qui fu remis au soleil* (Nykrög, Fabliaux, Nr. 59; hg. Nouveau Recueil, Bd. 5, S. 211-221; deutsch bei Widmer, Hexameron, S. 79-82) vom Ende des 13. Jahrhunderts, obwohl auch dazu Gemeinsamkeiten bestehen (Ausschau aus Sehnsucht). Deutlicher stellt sich Fassung B in die Nähe des Fabliau: die Züge, die es von Fassung A unterscheiden (die Dankbarkeit für den Erben, die ganz ähnlich formulierte Zuversicht auf Gottes (Erziehungs-) Hilfe, die Betonung der Bildbarkeit in früher Jugend, das Geplänkel um den frühen Auszug ins Leben und die Verantwortung des Mannes) finden sich auch im Fabliau, allerdings treffen sich die beiden deutschen Fassungen wieder in anderen Details (Essen des Schnees).

Man wird davon ausgehen dürfen, daß es sich bei den beiden Mären und dem Fabliau um jeweils unabhängige Gestaltungen eines in klerikalem Bildungsmilieu geläufigen Stoffes handelt, der einen Vorwurf bietet zur Präsentation von witziger Prägnanz. Im *Modus Liebinc* und im *Schneekind A* ist das am besten gelungen; *Schneekind B* bindet die Geschichte eher wieder in exemplartige Lehrhaftigkeit ein.

Auch im späteren Mittelalter und in der Frühen Neuzeit ist das *Schneekind* ein beliebter Erzählstoff geblieben. Es findet sich in den *Cent nouvelles nouvelles*, Nr. 19 (S. 61-63; deutsch von Semerau, S. 160-167) und in Giovanni Sercambis *Novelliere*, Nr. 126 (Bd. 3, S. 3-8), im frühen 18. Jahrhundert beim Abbé de Grécourt (*Contes et Chansons*, hg. von E. Dentu, Paris 1886, S. 79-81).

In Deutschland wird es u. a. im Liederbuch des Liebhart Eghenvelder (vgl. VL² II, Sp. 377-379 [Helmut Lomnitzer]) als dreistrophiges Lied, von Johannes Pauli, *Schimpf und Ernst*, Nr. 208 (Bd. 1, S. 132 f.), Hans Sachs, hg. von Goetze/Drescher, Nr. 59 (Bd. 3, S. 145-147) und Burkhard Waldis, *Esopus* IV, 71 (Tl. 2, S. 174-176) bearbeitet. August von Platen hat es 1829 als *Exempel* in den 2. Akt seines *Romantische(n) Ödipus* eingefügt (vgl. Röhrich, Erzählungen, Bd. 1, S. 216 f.).

Literaturhinweise: Peter Dronke, *The rise of the Medieval Fabliau: Latin and Vernacular Evidence*, in: Romanische Forschungen 85 (1973), S. 275-297; Fischer, Studien, S. 396 f. (Lit.); Frosch-Freiburg, Schwankmären und Fabliaux, S. 43-61; Haug, Theorie, S. 16-19; Heinzle, Märenbegriff und Novellentheorie, S. 132; Jonas, Versschwank, S. 54-81; Jürgen Kühnel, *Modus Liebinc. Die Sequenz vom »Schneekind«*, in: Diagonal 1991, S. 137-157; Schirmer, Stil- und Motivuntersuchungen, S. 233, 325 Anm. 86; Stehmann, Studentenabenteuer, S. 181 f.; Strasser, Vornovellistisches Erzählen, S. 160, 334 f.; Suchomski, »delectatio« und »utilitas«, S. 102 f., 105 f.; VL² VIII, Sp. 774-776 [Volker Schupp]; Helmut Weidhase, *Das aktualisierte Lachen. Zum mittelalterlichen Märe vom Schneekind*, in: *Sprache und Sprachhandeln. Festschrift für Gustav Bebermeyer*, hg. von Jochen Möckelmann, Hildesheim und New York 1974, S. 61-88; Ziegeler, Erzählen im Spätmittelalter, S. 25, 99 Anm. 7, 143, 187-195.

Fassung A

Überschrift: nach dem Explizit der Handschrift w (*Hie endet sich daz sne mer*), normalisiert.

2 *din was* <...> *lip*] Eine für den Stricker und seine Umgebung kennzeichnende Einleitungsfloskel, vgl. *Begrabener Ehemann* (Nr. 2), v. 2; *Heißes Eisen* (Nr. 3), v. 21; Herrand von Wildonie, *Die treue Gattin* (Nr. 7), v. 24.

4-6 *iedoch gewan* <...> *valsche minne*] Dafür in Handschrift d⁴: *Vnd gewan doch des herzen nie | Die warheit wart dar inne | behärt das es was ein falsche minne*.

14 *inne*] Fehlt in den Handschriften Ewi; vgl. v. 50.

15 *er beleip durh gewinne*] Die Handschriften wi führen ein anderes Motiv ein: *Vnd durh ander minne*.

23 *geluste*] Alle anderen Handschriften schreiben *lustet* bzw. *lust* (wi); die Lesart von W kann dennoch nicht verworfen werden.

25 *des snenes* <...> *in den munt*] Die Handschriften-Gruppe Ewi schreibt: *Vnt warf des snenes in (den) munt*.

27 *do*] Alle anderen Handschriften schreiben *unt*; die Lesart von W kann dennoch nicht verworfen werden. – *ich*] fehlt in der Handschriften-Gruppe Ewi.

32 f. *daz er* <...> *was worden gewar*] Die Überlieferung ist hier sehr dispers, in E und d⁴ gestört. E: *daz er valscher minne | daz er was worden gewar*. wi: *daz ir falschen minne | er was worden gewar*. d⁴ (unter Einbeziehung von v. 34): *das valsch wër ir minne | vncz wol vber czwai iar | Er was haimleich in seiner gewar*.

35-42 *er lert daz kint* <...> *kurzewile vil*] Der Kaufmann läßt dem Kind (abgesehen von den ständisch auf den Adel begrenzten Turnierkünsten) mit Jagd, Musik und Anstandslehre eine ausgesprochen höfische Erziehung zuteil werden; vgl. etwa die Erziehung des Wilhelm von Orlens bei Rudolf von Ems (*Willehalm von Orlens*, hg. von Victor Junk, Berlin 1905, v. 2772-2781, 3387-3450, 3929-3934; einschränkend

Bumke, *Höfische Kultur*, S. 435). Zur Musik Bumke ebd. S. 438.

40 *rotten*] Die Rotte ist ein »harfenartiges Saiteninstrument« (Lexer II, Sp. 509), eine Art Harfenzither; vgl. Hugo Steger, *Die Rotte. Studien über ein germanisches Musikinstrument im Mittelalter*, in: DVjs 35 (1961), S. 96-147.

48 *unde*] Das Wort (zu lat. *unda*: »Welle, Woge«, vgl. Lexer II, Sp. 1776) ist in der Überlieferung früh mißverstanden worden. Nur in W und d⁴ (in der lexikalischen Variante *tvnnen*, vgl. DWb XI/I, 2, Sp. 1807 f.) ist es erhalten, Ewi ersetzen durch *winde*.

51-52 Fehlen in d⁴.

55 *grozer rihtuom*] Die Innsbrucker Handschrift (i) ändert in *snöder reichuom*; dazu Ziegeler, *Erzählen im Spätmittelalter*, S. 195.

58 *gouchelin*] Gut belegtes Wort für den Bastard (Lexer I, Sp. 1057 und 1058), in der Überlieferung aber (außer in W) durchweg mißverstanden: *iünglinch* d⁴, *grechel* E, *gensel* wi.

61 *nu beleip er nibt langer da*] Die anderen Handschriften stellen um: *Nibt langer er belaib da* d⁴ Ewi. Die Lesart von W ist ohne Anstoß.

Nach 70] In eine andere Erklärungsrichtung, ähnlich wie in Fassung B, ist der Gedanke weitergeführt durch zwei eingeschobene Verse in wi: *Do ez kom in die baizzen lant | Do zergie ez zebant*.

72 *bekomen*] In der hier benötigten Bedeutung »seinen Ursprung nehmen« gut belegt (BMZ I, S. 904), in allen Handschriften außer W jedoch durch *komen* ersetzt.

75-80 *dehein wazzer* <...> *schiere wider zu dir*] Anspielung auf die salomonische Lehre vom Kreislauf des Wassers (Ec 1,7) vgl. Weidhase, S. 69-72 (u. a. mit Verweis auf Meister Eckhart, *Buch der göttlichen Tröstung*, hg. von Josef Quint, Berlin 1952, S. 28, 10-15).

76 *ez bab*] Zum Fehlen der Negationspartikel *en* (in allen Handschriften) in exzipierenden Sätzen bei verneintem Obersatz vgl. PWG § 447.

77 f. *innertbalbe* <...> *dannan ez komen ist*] In Ewi umgestellt: *Zv dem vrspring in iares frist | Von dannan ez bekumen ist*.

81 *widernullet*] Nur an dieser Stelle (Hs. W und E; d⁴: *widerfullet*; wi: *wider nallet*) belegt. Lexer (III, Sp. 846) zitiert nur die Erklärung von Fedor Bech, *Kleine Beiträge*. 7. *Widernüllen*, in: *Germania* 10 (1865), S. 401 f.: »gehört wohl zu *nulle* (>»Scheitel, Hinterhaupt«, vgl. Lexer II, Sp. 119) und bedeutet eigentlich mit dem Kopf, der Stirne wieder- oder zurückstoßen, jem. wieder eins versetzen, sich rächen.«

82 *daz er was betrullet*] In d⁴ umgestellt: *Den list da mit er was metrullet*.

85 *schranc*] In der Überlieferung gesichert, sonst in der hier erforderlichen Bedeutung »Betrug« nur schwach und eher formelhaft (*sunder schranc* »wahrlich«, vgl. Karl Stackmann, *Wörterbuch zur Göttinger Frauenlob-Ausgabe*, Göttingen 1990, S. 312) belegt (BMZ II/2, S. 203).

86 *lürzet*] Eigentlich: »täuscht, betrügt«.

87-90 *daz ist ein michel wisheit* (<...> *e dicke habt vernomen*] Der misogynen Schluß ist in den Handschriften E und wi entschärft. E: *daz ist ein michel wisheit | sümlich man überkumen ist ein tumpheit*. wi: *Daz ist ain michelw weibait | Daz ain man seins hertzen lait | Hat vil manigen vbr komen | Also wart im sein lait benomen*. In Handschrift d⁴ wird er hingegen durch angefügte Verse über die topischen Frauenopfer (vgl. Komm. zu *Aristoteles und Phyllis* [s. u. Nr. 18], v. 449 f.) verschärft:

Adam, sampsonem, dauid regemque salomonem
Mulier deceptit, quis modo tutus erit:
Die weip babent betrogen
Vnd mit list vberczogen
Adam den ersten man
Vnd sampson den aller sterchisten man
Dauid den gerechten man
Vnd auch den chönig salomon.

Stellenkommentar

Fassung B

1 *gesat*] Zu *gesæjen* »säen, aussäen« (Lexer I, Sp. 894) im Sinne von »verursachen«?

4 *gebiten*] Zu *bîten* »warten«, vgl. Lexer I, Sp. 756.

8 *koffez*] Mhd. *koufes* mit alemann. *o* < *ou*, vgl. Frnhd. Gr. I/1, § 79 Anm. 13.

13 *frömdi*] Alemann. Form von *vremede* »Trennung, Abwesenheit«.

14 *wirt*] »Ehemann«, vgl. Lexer III, Sp. 932 f.

27 *brünsclichen*] Alemann. Form von *brünstlich* »brünstig« mit dem auch sonst häufigen Ausfall von *t* zwischen Konsonanten (PWG § 112) und schwäb.-alemann. *sch* < *s*, häufig in *geischlich*, vgl. Karl Weinhold, *Alemannische Grammatik*, Berlin 1863, § 190 und 193; Wolfgang Kleiber, Konrad Kunze und Heinrich Löffler, *Historischer südwestdeutscher Sprachatlas*, Bern und München 1979, Karte 178.

32 *gar lieplich züchte dün*] Der Text dürfte hier gestört sein; ich lese diese Floskel in der Funktion eines Finalsatzes. – *dün* = *tuon*.

34 *ist daz* (<...> *gan*] Wörtlich: »wenn es so ist, daß Gott ihm das Leben vergönnt«.

47 *unverwenkten*] Zu *wenken* »schwanken, weichen« (Lexer III, Sp. 763 f.).

60 *lün*] *Lüne* »Laune, Neigung«.

63 f. *kofst* : *ungetoft*] Vgl. Komm. zu v. 8.

79 *bisses halb*] Ist *biz* »Biß« mit der Nuance »Verletzung, Verwundung« gemeint: »um zu verletzen«? Oder kann *biz* die Schneide des Messers bedeuten: »mit der Schneide voraus«? [Hinweis M. Eikermann].